



Abend =

Zeitung.

90.

Dienstag, am 15. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (2b. Heft).

Der Rheinschiffer.

(Fortsetzung.)

Der alte Glöckner und der Bürgermeister waren dem Schiffer öfterer entgegengegangen, aber sie mußten jedesmal zurück, ohne ihm helfen zu können. Jetzt nun, wo die Soldatenhaufen in die Kirche stürzten, lief der Alte nochmals hinab, zwangte auf der engen Treppe an den zwei Kommenden sich vorbei und verriegelte unten die Thurmthüre. Ehe er wieder hinaufstieg, begab er sich durch einen finstern Seitengang bis an ein Fenster, welches den Einblick in die Kirche gestattete. Er sah die Gräueltathen und murmelte, indem er langsam zurückschritt: Auch das gehört mit zur bösen Zeit! — Nun ist sie da, nun ist sie da!

Als er hinauf kam, hatte Heinrich mit Margarethen, welche immer wilder sich geberdete, die letzten Stufen der Treppe erreicht. Der Bürgermeister trat ihnen entgegen und indem er die Thüre der Thurmstube öffnete, fiel Margarethens Blick auf das Flammenmeer der brennenden Stadt. Margarethe that einen gräßlichen Schrei und riß sich los. Auch Heinrich fuhr erschrocken empor, als er die furchtbare Erleuchtung sah, die bald in riesigen Wogen durcheinander schwamm, bald in prasselnden Säulen zu den Wolken stieg. Margarethe war hineingeeilt in die Stube. In der Mitte derselben stand sie still und reglos, und starrte hinab in das Feuer. Nach einer

Weile rieb sie sich schnell die Augen, wobei sie den Schrei wiederholte. Heinrich und die Uebrigen hatten sich an ihre Seite gestellt. Sie ließen die Kranke ungestört hinausblicken, denn sie war ruhig, rieb öfterer sich die Augen, fing plötzlich an zu zittern und brach in ein heftiges Weinen aus. Das geschah jetzt zum erstenmale während ihrer Krankheit, und ehe noch einige Minuten verflossen, fragte sie schmerzlich: Wo bin ich denn? — O Gott, o Gott! ich muß recht lange geschlafen, recht lange geträumt haben! Nein, nein! — fuhr sie fort und legte die Hand an die Stirn, als müsse sie sich erst besinnen — nein, nein, nicht geschlafen, nicht geträumt kann ich haben; aber krank wurde ich als Martin starb. O Gott, wo ist denn Heinrich? wo ist mein Vater? warum brennt denn die Stadt? — O Gott, o Gott, wo bin ich denn? wo sind denn die Meinen?

Namenlos schnell, namenlos süß fuhr durch Heinrich's und des Vaters Brust ein himmlischer Freudenstrahl. Und indem Heinrich vor stiller Wonnen den alten Glöckner umklammerte, über dessen Gesicht sich ebenfalls ein frohes Staunen verbreitete, trat der Vater zu seiner Tochter und ergriff ihre Hand, indem er tröstend sagte: Wir sind hier, liebe Margarethe! siehe, hier steht Heinrich und der Domglöckner! — Weine nicht, fürchte Dich nicht! — Ja, Du warst krank.

Margarethe weinte eine Weile noch sehr heftig, dann warf sie sich an des Vaters Brust, trocknete